

Nemanja Radulović

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert der Geiger Nemanja Radulović drei Lieblingsaufnahmen.

Der serbische Geiger Nemanja Radulović (geboren 1985 in Niš) hat bereits fünf Alben bei der Deutschen Grammophon veröffentlicht (und frühere bei anderen Labels). Seinem mitunter wilden Zugriff entspricht die Neigung zu virtuosem Repertoire à la Paganini und Ysaÿe. Daneben zeigt er eine ausgeprägte Vorliebe für die großen klassischen Werke, von denen er, wie er sagt, nicht alle spielt. Zuletzt hat er sich östlichen Musikwelten gewidmet: „Baïka“ („Geschichte“) kombiniert Werke von Khatchaturian, Rimski-Korsakov und Sedlar. Radulović lebt in Paris.



Mein absoluter Favorit beim Schostakowitsch-Violinkonzert Nr. 1: die Aufnahme mit Hilary Hahn und den Osloer Philharmonikern unter Marek Janowski. Sie ist eine unglaubliche Künstlerin! Mit Tiefe und Überzeu-

gungskraft, wie ich sie sonst selten finde. Dadurch ist sie anders, wenn nicht sogar musikalischer als jeder andere. Ich mag die Tempi, die etwas radikaler genommen werden als sonst. Hilary Hahn hat einen schönen Ton, der zu den unterschiedlichsten Farben aufgelegt ist. Die Freude an den Kadenzen springt direkt auf den Hörer über. Die Folge: Ich möchte tanzen! Das hat meinem bisherigen Schostakowitsch-Bild durchaus etwas hinzugefügt.



Noch ein Violinkonzert: das von Beethoven, gespielt von Isaac Stern, begleitet von Leonard Bernstein mit dem New York Philharmonic. Sofort nimmt einen diese Interpretation gefangen. Jede einzelne Note scheint ein Wort zu sein, womit von vorne bis

hinten eine Geschichte durchgezählt wird. Die Schwierigkeit bei diesem Werk besteht nicht zuletzt darin, vom Solo-Part auch mal wegzukommen – damit das Orchester nicht zu einer begleitenden Funktion degradiert wird. Wie das geht, sieht man hier. Stern und Bernstein waren Künstler mit ausgeprägt amerikanischem Selbstbewusstsein. Das hört man zwar nicht direkt. Aber ich habe doch das Gefühl, dass die beiden von ihrer eigenen Tradition etwas einbringen. So sollte es sein.



Foto: Charlotte Abramow / DG



Weil wir gerade bei Klassikern sind: Das Brahms-Violinkonzert empfehle ich in einer neueren Aufnahme mit Janine Jansen, ein Live-Mitschnitt mit Antonio Pappano aus Rom. Janine Jansen ist eine Künstlerin, die mir Auftrieb gibt, egal was sie spielt – hier aber besonders. Ich bin keineswegs mit ihr befreundet, sondern ihr im Gegenteil nur ein einziges Mal begegnet. Die Kreativität, die Kraft der Erfindung und die Fähigkeit, Planeten in Bewegung zu versetzen, finde ich bewundernswert. Die Gefahr bei Brahms besteht darin, zu viel Persönlichkeit von sich zu investieren. Der Raum ist eng, und das Werk ist groß. Das macht es schwerer als die Werke aller anderen Romantiker oder Spätromantiker. Dem erliegt Jansen hier nicht. Ich aber. Tatsächlich habe ich das Brahms-Konzert vor einiger Zeit ganz aus der Hand gelegt, zumindest vorübergehend. Ich komme da irgendwie nicht hinein.